

Preis vierteljährlich:
in Neuenburg M. 1.65.
Durch die Post im Orts-
und Oberamtsbezirk
M. 1.65; im sonstigen
inländischen Bezirke
M. 1.75;
hiera 30 Pfennig.

Bestellungen nehmen alle Post-
stellen und in Neuenburg die
Nachbeter jederzeit entgegen.

Telegraphische
„Enztaler“, Neuenburg.

Der Enztaler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeile 15 Pf.
bei Anzeigenverteilung
durch den Geschäftsbesorger.
Bei längerer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens, hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 6 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Beiträge wird
ebenfalls Abrechnung.

Nr. 218.

Neuenburg, Dienstag den 18. September 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolffschen Büros an den „Enztaler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. (W.B.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Gute Sicht begünstigte die Entfaltung lebhafter Feuerstätigkeit. In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an der Küste und in einzelnen Abschnitten zwischen Houthousterwalde und Ys mehrmals zu heftigem Trommelfeuer. Englische Infanterie-Angriffe erfolgten nicht, es kam lediglich zu örtlichen Vorfeldgefechten, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben.

Nordöstlich von Arras riefen nachher starke Erkundungsabteilungen der Engländer vor, an einigen Stellen auch dicht bis in unsere Linien, von wo schneller Gegenstoß den Feind vertrieb. Auch bei St. Quentin bereiteten die Gegner mit Feuerüberfällen Vorstöße ihrer Aufklärer vor, die überall zurückgeworfen wurden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Längs der Aisne vornehmlich von Soissons, ferner in der Champagne und vor Verdun schwoll die Kampfstätigkeit der Artillerie vielfach zu starker Wirkung an. In mehreren Erkundungsgefechten küßten die Franzosen Gefangene ein.

Aus feindlichen Fliegergeschwadern, die gestern Colmar 2mal angriffen, wurden 2 Flugzeuge durch eine unserer Jagdabteilung abgeschossen.

Außerdem verloren die Gegner 16 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte am 16. Sept. 2 feindliche Flieger, Oberleutnant Schleich in den beiden letzten Tagen 3 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentliche Kampfstätigkeit.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 17. Sept., abends. (W.B. Amtlich.)
Stärkere Feuerstätigkeit nur in Flandern.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 17. Sept. (W.B. Amtl.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 17000 Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befindet sich der bewaffnete englische Dampfer „Sycamore“ mit 9200 Tonnen Stückergut. Das Stückergut, unter dem sich nach Angaben des gefangenen ersten Offiziers 970 Tonnen Kupfer befanden, hatte einen Wert von 8 1/2 Millionen Mark. Ein anderer großer bewaffneter englischer Dampfer wurde aus starker Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rundschau.

Berlin, 15. Sept. Zu einer gewaltigen Kundgebung der Bevölkerung Berlins gegen die in Wilsons Antwort an den Papst bekundete Absicht, Zwietracht zwischen Deutschlands Volk und Regierung zu säen, gestaltete sich die Versammlung, die von der nationalliberalen Partei nach der Philharmonie herangezogen worden war. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und in allen seinen Teilen von einer Kopf an Kopf sich drängenden

Menge gefüllt, unter der Frauen und Mädchen einen nicht geringen Bestandteil bildeten. Der Redner des Abends war der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann, der als Führer des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes nun kraftvoll in die Schranken gegen rassistische Ueberhebung trat. Durch die Papstnote, so begann er, sei eine neue Grundlage für Friedensverhandlungen geschaffen worden und Wilson habe als erster darauf geantwortet. Aber diese Antwort sei in einem erheblichen Teil an das deutsche Volk gerichtet, und dies in einem Tone, das es schwer sei, leidenschaftlos zu bleiben. Dennoch wolle er ruhig und sachlich prüfen, was das Staatsoberhaupt der Vereinigten Staaten ausführt. Wilson will uns die Schuld an dem Kriege beimessen. Waren wir nicht herausgefordert, als Frankreich Russland 800 Millionen darbot zum Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes an Ostpreußens Grenze hin, und als die Republik die dreijährige Dienstzeit beschloß? Wenn unser Kanzler schon auf den Schuldspruch Wilsons unter Hinweis auf den Suchowlinowprozeß einging, so hätte er in einem anderen Ton auf die Unverschämtheiten des Präsidenten antworten sollen! (Stürmischer Beifall.) Was überhaupt die Schuldfrage betrifft, so gibt es in der Geschichte nichts Unglückseligeres, als jene Rede Bethmann Hollwegs am 4. August 1914, in der er zuerst von dem „Unrecht“ sprach, das wir an Belgien begingen. Jetzt sind die Abmachungen zwischen Frankreich und England bezüglich Belgiens bekannt geworden, die man 1887 traf, und von einem Völkerrechtsbruch unsererseits kann keine Rede sein. Wilson, so fuhr Dr. Stresemann fort, nennt uns einen militärischen Staat, indessen wir als Land der allgemeinen Wehrpflicht den Gedanken der Demokratie so kraftvoll verkörpern, wie nur denkbar. Der Historiker Wilson sollte ein besserer Geograph sein und verstehen, daß das zwischen Frankreich und Russland eingeleitete und an seinen Küsten von England bedrohte Deutschland ganz andere militärische Anwendungen zu machen gezwungen ist, als die zwischen Kanada und Mexiko gebieteten Vereinigten Staaten. Dann aber sollte er auch wissen, daß nicht Volksverbrüderungsgedanken, sondern allein das Schwert den Frieden gewährt. Der Präsident macht uns den Vorwurf des Absolutismus. Darauf sei mit dem Worte Hindenburgs erwidert: „Wir wollen Herren im eigenen Hause sein, und niemand hat uns drein zu reden, wie wir es ausbauen wollen!“ (Lebhafte Zustimmung.) Gewiß werden wir in unserem Innern manches ändern, aber jedenfalls nur so, daß die Monarchie kein toter Maschinenteil in unserer staatlichen Organisation wird. Der Redner rühmt unsere kulturelle und soziale Entwicklung und meint unter stürmischem Beifall: Ein Wilson hätte ein Vierteljahrhundert zu tun, wollte er nur den zehnten Teil vollbringen, was wir auf diesem Gebiete geleistet haben. Dr. Stresemann verwirft hierauf den von Wilson betonten Gegensatz zwischen Preußen und Deutschland der nicht ein Gegensatz, sondern, wie Fürst Bälou so treffend es ausgedrückt, eine Ergänzung sei. Ueber die Reichstagsentscheidung vom Juli ds. Js. sagt er: Das Friedensgerede bringt uns dem Frieden um keinen Schritt näher, und der Beschluß der Reichstagsmehrheit hat uns weiter denn je davon entfernt. (Stürmische Zustimmung.) Die größte Unflughet aber war die Erklärung, daß wir weder Land noch Geld wollen, das bedeutet doch geradezu eine Prämie legen auf die unbegrenzte Verlängerung des Krieges seitens unserer Feinde. Als der Redner unter Hinweis auf die Eroberung Rigas ausrief: Traurige Gesellen, die da erwarten, daß wir das deutsche baltische Land jemals wieder herausgeben werden“, da durchbrauste ein Jubelsturm den Saal. Nicht nach innen, nach außen müsse sich der Furor tektonicus richten, um Wilsons Räntenspiel zu zerichmettern. Wir aber sollten uns stets des Hindenburgwortes erinnern: „Schwer ist die Zeit, aber schwerer der Sieg!“ (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall.) — Einmütige Zustimmung fand der vom Vorsitzenden, Justizrat

Marwig, gemachte Vorschlag, dem Kaiser ein Guldigungstelegramm zu senden.

Gegen den Schmachfrieden. Die Ortsgruppe Oberfeld der deutschvölkischen Partei hat folgendes Schreiben an den Reichskanzler gerichtet: „Der neuerliche Versuch der Reichstagsmehrheit, die Regierung zur Dienerin der Parlamentsherrschaft herabzuwürdigen, wird im deutschen Volke allgemein als eine Schmach empfunden. Wir bitten den Herrn Reichskanzler, von der Bismarckschen Verfassung nichts preiszugeben, sondern dem Nachhunger der Mehrheitsparteien einen starken Riegel vorzuschleichen. Sollten die Mehrheitsparteien nicht zu der Erkenntnis kommen, daß die waterländischen Interessen über die kleinlichen Parteiinteressen zu stellen sind, sondern ihre unverantwortliche Erpresserarbeit weiterzuführen, so würde das deutsche Volk es als eine Erlösung empfinden, wenn der kaiserliche Wille den Reichstag, der ohnehin die wahre Volksstimmung nicht widerspiegelt, mit Bismarckscher Entschlossenheit nach Hause schicken wolle. Die große Mehrheit des Volkes hat es satt, sich durch das verhängnisvolle Treiben des Hauptauschusses immer wieder beunruhigen lassen. Sie will nicht, daß ihr unerschütterliches Vertrauen zur Heeres- und Marine-Leitung zertreten und die deutsche Zukunft an der Schwelle des Sieges in Frage gestellt wird. Wollen also die Mehrheitsparteien keine Vernunft annehmen, so mögen ruhig Neuwahlen ausgeschrieben werden. Das deutsche Volk wird dann bestimmt solche Männer als Vertreter entsenden, die durch eine gedeihliche Arbeit die unvergleichlichen Ruhmestaten unseres Heeres und unserer Flotte besser zu würdigen und durch den einheitlichen Ausdruck unseres unbedingten Siegeswillens die Herbeiführung des deutschen Friedens zu beschleunigen verstehen.“

Der Abgeordnete Erzberger ist bekanntlich aus dem Thyffenschen Unternehmen ausgeschieden. Dazu bemerkt die „Deutsche Bergwerkszeitung“: „... Man brachte diesen Schritt in Verbindung mit den jüngsten politischen Ereignissen, und man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man ihn auf die Tatsache zurückführt, daß Herr Erzberger sich in eine unhaltbare Lage gebracht hat. Auf der einen Seite — als Führer des Zentrums — unternahm er im Reichstag Arm in Arm mit Scheidemann, die bekannte Aktion für einen Frieden ohne Angliederungen und Entschädigungen, auf der anderen — als Vertrauensmann einer der größten deutschen Eisenunternehmungen — war er lebhaft tätig für den Gedanken, die Erzgruben von Briey an Deutschland anzugliedern. Ein solches Doppelspiel kann auch der klügste Politiker auf die Dauer nicht spielen, ohne sich unendlich zu machen.“

Berlin, 17. Sept. Wie wir aus bester Quelle hören, ist von einem Friedensangebot der englischen Regierung in Berlin nichts bekannt. Bekanntlich wurden diese Gerüchte auch von englischer Seite aus bereits dementiert.

Berlin, 17. Sept. Ein Berliner Blatt gab in seiner heutigen Morgenausgabe Gerüchte wieder, die besagten, daß eine Anfrage Englands in Bezug auf Belgien von der deutschen Regierung mit der Erklärung, an diesem Lande nicht interessiert zu sein, beantwortet worden ist oder werden soll. Demgegenüber können wir mitteilen, daß die deutsche Entschlieung über die belgische Frage zur Stunde noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Rotterdam, 17. Sept. Das „Echo de Paris“ meldet, daß Kerenski in den letzten Tagen versicherte, in Uebereinstimmung mit der Entente den Krieg fortzusetzen und keinen Sonderfrieden zu schließen.

Basel, 17. Sept. Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Es ist dem Stabe des Generals Kornilow gelungen, aus der Umzingelung durch die Regierungstruppen zu entweichen. Der dritte Teil der von Kornilow verführten Truppen hat kapituliert.



Berlin, 17. Sept. Der Lokalanze meldet aus Kopenhagen: Einem in Malmö eingetroffenen Telegramm aus Petersburg zufolge beging General Alexejew Selbstmord, indem er sich in den Räumen des Kriegsministeriums eine Kugel durch den Kopf schoß. Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

Stockholm, 17. Sept. Die Offiziersmorde in Finnland dauern fort. In Wiborg und anderen Orten sind weitere Morde an Offizieren vorgekommen. In einem Orte ermordeten vorgestern die Soldaten einen Regimentskommandant und mehrere Offiziere auf offener Straße. In Helsingfors wurden 4 Seeoffiziere erschossen.

Berlin, 17. Sept. (M.T.S.). Ein am 10. Sept. bei Grenecourt in deutsche Hände gefallener englischer Offizier erzählte bei seiner Vernehmung, er sei überzeugt, daß nach dem Verlassen Russlands ein Sieg der Entente ausgeschlossen sei. Der Fall Rigas habe in englischen Offiziellen geradezu erschütternd gewirkt, weil er die beherrschende Behauptung englischer Zeitungen und selbst verantwortlicher Stellen, Deutschland müsse sich infolge dringenden Mannschaftsmangels auf die Defensiv beschränken, Lügen gestraft habe.

Berlin, 17. Sept. Wie dem „Berl. Lokalanze“ aus Stockholm berichtet wird, herrscht in Peterburg seit fünf Tagen allgemeine Flucht. Da die Eisenbahnfahrkarten gänzlich ausverkauft sind, verlassen die Menschen zu Fuß die Stadt, ohne selbst Klarheit zu besitzen, wovor sie eigentlich fliehen. Es herrscht die allgemeine Auffassung, daß die Hauptstadt in einigen Tagen vor dem Verhungern stehe.

Lugano, 17. Sept. Zu dem Ergebnis der 11. Isonzo-Schlacht gehört auch die Abziehung einer recht bedeutenden Anzahl von italienischen Generalen. Ein halbes Duzend italienischer Divisionäre wurde fortgeführt und mehrere Korpskommandeure nach Hause geschickt.

Kopenhagen, 17. Sept. Neuyorker Telegrammen zufolge wird die Dienstpflichtvorlage für Fremde, die der Senat schon angenommen hat, auch vom Repräsentantenhaus sehr schnell bewilligt werden. Es werden auf Grund der Vorlage etwa 100000 Mann zum amerikanischen Heere stoßen, von denen bereits 100000 Mann in den nächsten Wochen zur Verfügung stehen. Das Gesetz wird Deutsche und Untertanen der Mittelmächte nicht ausnehmen. Jedoch werden diese nicht an der Front verwendet, so daß dadurch Amerikaner für den Frontdienst frei werden.

Strasbourg, 17. Sept. (M.T.S.). Die windstille und helle Witterung löste eine rege Tätigkeit der Flieger aus. Mehrere feindliche Flieger überflogen im Laufe des Sonntags und in der folgenden Nacht die Stadt Strasbourg. Bomben wurden jedoch von den Fliegern nicht abgeworfen. Flakbatterien gaben Sperrefeuer ab, worauf die feindlichen Flieger in südwestlicher Richtung verschwanden. Durch ein niedergehendes Artilleriegeschoss wurde ein Haus in der Stampf-Gasse leicht beschädigt.

Berlin, 16. Sept. (M.T.S.). Die Berner Tagwacht vom 13. September läßt sich von einem Schweizer, der angeblich in Mannheim gearbeitet hat, Schauererzählungen über das Wüten der Cholera infolge des Nahrungsmittelmangels in Mannheim und Ludwigshafen erzählen. Demgegenüber sei nur kurz darauf hingewiesen, daß nach der Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamts bisher im Deutschen Reich nicht ein einziger Fall von Hungertypus und Cholera vorgekommen oder gemeldet worden ist. Vielleicht ist der phantastische Bericht auf Ruhrerkrankungen zurückzuführen, die allerdings in Mannheim etwas häufiger aufgetreten, aber nach den neuesten Meldungen bereits im Abnehmen begriffen sind.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Sept. Die Fortschrittliche Volkspartei Württembergs hatte auf gestern nachmittag den Landesauschuß der Partei und deren Vertrauensmänner aus dem Lande einberufen, um eine eingehende und ausgiebige Aussprache über die ganze politische Lage der Gegenwart herbeizuführen. Reichstagsabg. Konrad Hauffmann sprach in einer mehr als zweistündigen Rede über die Entwicklung der Mehrheitsresolution des Reichstags unter den militärischen, wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten, die zu ihrer Aufstellung und Annahme geführt haben und sie teilweise erweiterten. Die Versammlung begrüßte den Versuch der Reichstagsmehrheit, durch eine maßvolle Entschließung in die verantwortungslose Kriegsbekämpfung, von der die kämpfende Welt unserer Feinde noch besessen ist, eine Bresche zu schlagen und wandte sich gegen die Stimmungsmache der Rechten, durch die das Ansehen und der vaterlän-

dische Ernst der Reichstagsfraktion herabgewürdigt werden soll. Sie wandte sich auch entschieden gegen die anmaßenden Verträge des Auslandes, sich in den innerpolitischen Aufbau der deutschen Dinge zu mischen, sie bat aber die Fraktion, an dem freihändlerischen Ausbau unserer Institutionen mitzuwirken. Die Versammlung dankte dem Heer und der Flotte und ihren Führern für ihre Heldentaten. Sie sprach die Hoffnung aus, daß ihre Unbesiegbarkeit auch dem verträntesten Gegner die Ausschichtslosigkeit eines weiteren Nordens aufzwingt.

Der Ausschuß der nationalliberalen (Deutschen) Partei Ravensburg hat an den Reichstagsabgeordneten des 17. R.L. Wahlkreises, Pfarrer Stiegele, folgendes Schreiben gerichtet: In dem Landesorgan der Württ. Zentrumspartei, dem „Deutschen Volksblatt“, erschien am 7. Sept. 1917 ein hauptsächlich an die Parlamentarier der Zentrumspartei gerichteter Aufruf, in welchem sie um Beantwortung der Frage ersucht wurden, ob sie sich auch jetzt noch zu der Friedensresolution des Reichstags bekennen. Die am 7. Sept. tätige Schriftleitung des Deutschen Volksblattes ging offenbar davon aus, daß durch die unverkündete Antwort des amerikanischen Präsidenten auf die Friedensnote des Papstes, ferner durch die Einnahme der urdeutschen Stadt Riga, die wieder an das zerrüttete Russland preisgegeben, sicherlich keinem vernünftigen Deutschen einfallen wird, Verhältnisse geschaffen seien, die ein Festhalten an der Friedensresolution nicht rechtfertigen. Inzwischen hat allerdings der Vorsitzende des Ausschusses der Altiengeellschaft Deutsches Volksblatt erklärt, daß dieser Aufruf ganz gegen den Willen der zuständigen Schriftleitung erschienen sei und daß die Beantwortung dieses Aufrufs nicht gewünscht werde. Der genannte Aufruf befähigt uns aber, daß auch in der Württ. Zentrumspartei sehr tiefgehende Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, ob es richtig und klug war, die Friedensresolution zu beschließen und namentlich, ob es zu rechtfertigen ist, daß jetzt noch an der Resolution festgehalten wird. Es ist uns auch sehr wohl bekannt, daß in den weitesten Kreisen derer, die Sie, geehrter Herr Abgeordneter, gewählt haben, die Stellungnahme der Zentrumspartei zur Friedensfrage durchaus nicht gebilligt wird. Die Mehrzahl Ihrer Wähler, soweit sie ein politisches Urteil haben, steht auf dem Standpunkt des bayr. Zentrumsparteiangehörigen Dr. Schlittenbauer, der kürzlich ausgesprochen hat, daß die Resolution eigentlich der Ausfluß einer pessimistischen Roterstimmung gewesen sei und daß die bayr. Zentrumspartei sich nicht „verzerzbergern“ lassen, ihnen vielmehr Hindenburg und Ludendorff größere Autoritäten seien als Erzberger und Scheidemann. Auf diesem Standpunkt steht auch die nationallib. Partei Ravensburg. Wir haben nun weder die Aufgabe noch das Recht, uns zum Sprachrohr dieser Zentrumswähler zu machen; aber da Sie als Vertreter des 17. Reichstagswahlkreises zugleich unser Vertreter im Reichstag sind, so ist es unser gutes Recht, Sie darauf hinzuweisen, wie die Stimmung bei einem großen Teil der Wahlkreisangehörigen ist. Die Friedensfrage wird vermutlich demnächst im Reichstag aufs neue der Gegenstand von Verhandlungen und Beschlüssen sein. Wir richten an Sie die Bitte, bei Ihrer künftigen Stellungnahme zu dieser Frage der Stimmung in Ihrem Wahlkreis Rechnung zu tragen und für das Eintreten, was das Schicksal der Mehrzahl der Wahlberechtigten ist: für einen ehrenvollen, den ungeheuren Opfern an Gut und Blut entsprechenden Frieden.

Stuttgart, 16. Sept. Nach den Mitteilungen des R. Statist. Landesamts ist der Literpreis für Kuhmilch in den 51 Großstädten im Juni auf 36,5 Pfg. gestiegen; im Januar 1917 betrug er durchschnittlich 32,9; im November 1916 31,7 und im November 1915 27,7 Pfg. Der Preis für Stuttgart beträgt immer noch 30 Pfg. wie in München, so daß nur noch die bayrischen Städte, Nürnberg (26) und Augsburg (28) einen niedrigeren Milchpreis als Stuttgart haben, während in manchen kleineren Städten außerordentlich hohe Milchpreise vorkommen; so wird von Stargard ein Preis von 56, von Bries 57, von Bonn, Hamborn 50 Pfg. gemeldet.

Stuttgart, 15. Sept. Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart sind die Obstpreise für Äpfel, gepflückt Höchstpreise im Großhandel 18—25 $\frac{1}{2}$ das Pfd. im Kleinhandel 22—30 $\frac{1}{2}$, für Schütteläpfel Höchstpreise im Großhandel 12, im Kleinhdl. 15, Birnen, gepflückt, Höchstpreise im Großhandel 18—25, im Kleinhandel 22—30, Schüttelbirnen im Großhandel 10, im Kleinhandel 12, Pfirsiche 25—50, Zwetschen Höchstpreise 35, Mirabellen Höchstpreise 50, Brombeeren im Kleinhandel 65, Preiselbeeren, Höchstpreis im Kleinhandel 65, Cuzziten im Kleinhandel 35, Trauben im Kleinhandel 120, Hollunder im Kleinhandel 25, Hagenbutten, roh im Kleinhandel 30, Hagenbutten

entfernt, im Kleinhandel 80. Der Verkehr auf dem Obstgroßmarkt ist erfreulicherweise recht lebhaft geblieben. Alle Obstsorten waren reichlich zugeführt, Pfirsiche sogar in Mengen, für die sich nur schwer und bei erheblichem Preisrückgang Abnehmer fanden. Äpfel und Birnen fanden schlanke Abzug, Zwetschen werden unerlaubterweise schon auf dem Bahnhof und unterwegs abgenommen. Eine wertvolle Bereicherung der Marktstände bilden die Weintrauben, die 2. Teil in hervorragend schöner und süßer Ware ausgestellt sind. Die neue Höchstpreisfestsetzung bringt wesentliche Änderungen. Nachdem die Reichsstelle trotz nachhaltiger Vorstellungen aller bedeutenden deutschen Obstbauvereinigungen jetzt — mit reichlicher Verspätung — mit der bekannten schwer zu verdauenden Gruppeneinteilung nach Sorten herausgekommen ist, mußte das sog. „Gelobte“ dem freien Handel entzogen werden, da sonst nur noch Äpfel und Birnen zu 50 Pfg. angeboten worden wären. Es sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Äpfel und Birnen, die über 30 Pfg. im Kleinhandel kosten dürfen, tadellos gepflückt, sortiert und vorchriftsmäßig verpackt angeliefert und fehlerfrei ausgeben werden müssen. Die durchaus nicht allgemein zutreffenden Urteile über eine reiche Obsternte sind darauf zurückzuführen, daß das Obst außergewöhnlich rasch hintereinander reift und das Angebot sich auf einen kurzen Zeitraum zusammendrängt. Der Mostobstverkehr hat lebhaft eingesetzt. Die Rationen sind zwar klein bemessen, aber fürs Notwendigste wird es wohl reichen, ohne daß man sich an den unaufrichtigen Preistreibern zu beteiligen braucht. Von der Kontrolle ist zu hoffen, daß sie auch an den Aufkaufsorten energisch gehandhabt wird, insbesondere dahingehend, daß keine geschüttelten Äpfel und Birnen als Tafel Früchte ausgeführt werden.

Gmünd. Wegen Anforderung von mehr Lebensmittelmarken als den Betreffenden von rechtswegen zusteht, wurden einige Haushaltungsvorstände mit hohen Geldstrafen (50 und 100 \mathcal{M}), in zwei Fällen sogar 1 bzw. 2 Wochen Gefängnis belegt. Die hiesige Kinderküche besteht nunmehr drei Jahre und hat an ca. 200 Schulkinder 120000 Mittagessen verabreicht. Die Mittel sind durchweg freiwillige Spenden.

Mundelsheim, O.A. Marbach. Am vergangenen Montag hat Metzgermeister F. Kämpf in seinem Weinberg die Frühtrauben (Portugieser) gelesen. Sie waren dünnhäutig und sehr süß. — Im Jahre 1865 wurden hier die Frühtrauben im Weinberg bereits am 8. Sept. gelesen, und bekanntlich war der „65er“ einer der besten des vorigen Jahrhunderts. Der „Neue“ kostete damals per Schoppen 6 Kreuzer gleich 17 Pfennig, heuer wird der Preis von einem halben Liter etwas höher sein, vermutlich das Achtfache!

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Neuenbürg. Fäßler Friedrich Seeger, im Fäßler-Regiment Nr. 122, Sohn des Christian Seeger hier, erhielt für Tapferkeit und Treue das Eisene Kreuz II. Kl.

Schwann. Befördert wurde zum Vizefeldwebel August Henn; zum Unteroffizier Chr. Reuger und Emil König (Sohn des Käfers).

Neuenbürg, 16. Sept. Um die Mitglieder des Bezirksausschusses für den Reformationsdank sammelte sich eine schöne Zahl von Freunden der Sache im Lokal von Schumacher. Defan Uhl begrüßte die Erschienenen und ging auf die Frage ein, ob es berechtigt sei, eine neue Sammlung zurzeit in Angriff zu nehmen. Pfarrer Gonjer-Calmbach sprach in trefflichen Ausführungen über die Bedeutung der Presse; unsere Feinde wüßten durch Lügennachrichten den Krieg vorzubereiten und verstehen im Krieg die Presse gegen uns auszunutzen. Was wäre aus Luther und seiner Arbeit geworden ohne seine Schriftstellerei, ohne die Presse! Der Krieg hat besondere Aufgaben gebracht, der Zeit nach dem Krieg werden wichtige Fragen vorbehalten sein in Sachen des Glaubens und Lebens im Volksleben wie im Einzelleben. Was die Zentralstelle des Volksvereins für das kathol. Deutschland in München-Bladbach seit Jahren ist, darf auf evangelischer Seite nicht länger verkannt werden. Neben die bisherige Arbeitsweise muß auflärend, verteidigend, stärfend die Mitarbeit an der Presse treten. Pfarrer Bochterle-Höfen berichtete über den Evang. Preserverband, der im Sommer 1911 die Arbeit in der Presse in Angriff nahm durch seinen Zeitungsdienst in Zeitungsartikeln, Sonntagsgedanken, Festbetrachtungen, Gemeindeblättern; diese Arbeit wurde



Der Verkehr auf sicherer Weise recht waren reich- lungen, für die Preisrückgang Birnen fanden unerlaubterweise abgenommen, erststände bilden vorragend schäner Die neue Höchst- derungen. Nach- r Vorstellungen auvereinigungs- mit der be- ruppeneinteilung mußte das sog. gen werden, da zu 50 Pfg. an- drücklich darauf die über-

Der Krieg erweitert durch Herausgabe von Kriegs- schriften und Flugblättern ins Feld, Lazarett, in die Heimat, sowie zu unseren Kriegsgefangenen ins Feindesland, daneben trat eine Mittelstelle für Feld- länder. Zum Ausbau des Evang. Presb.verbands für Württemberg für seine Aufgaben in künftiger Friedenszeit soll der Reformationsbank die nötigen Mittel bringen. Die Besprechung ergab allseitiges Einverständnis mit der Wichtigkeit der Arbeit und den Plan; besonders in den nächsten Wochen die Sommerarbeit für den Reformationsbank in den einzelnen Gemeinden unseres Bezirks vorzunehmen. Das nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!

Reuenbürg, 18. Sept. Zu der bereits be- richteten Eingabe des Landesverbands der Wirt- schaftsbereiter an die Regierung zwecks Verbütung von Preistreibern bei dem Verkehr des diesjährigen Weinhandels ist in der „Deutschen Wirts-Zeitung“, dem Organ des Landesverbands der Wirt- schaftsbereiter, ausgeführt: Der diesjährige Weinherbst scheint nach den aus anderen Bundesstaaten vor- liegenden Berichten in Württemberg so ziemlich am besten auszufallen. Namentlich die Ernte in Rotweinen hat in den Hauptproduktionsländern Baden, Elsaß und Pfalz, teils durch Hagel, teils durch Krankheit sehr gelitten. In Rücksicht darauf, daß unsere Nachbarländer einen großen Ausfall, namentlich in Rotgewächse haben, besteht die wohl- begründete Befürchtung, daß von dieser Seite aus eine scharfe Konkurrenz beim Auftauchen des neuen Jahres einsehen wird, die eine ungeheure Steigerung des Preises zur Folge haben dürfte. Es werden heute schon, wie gemeldet wird, in der Pfalz und anderen Bundesstaaten für Frühgewächs bis zu 400 M für das Fuder bezahlt. Diese Preise sind Phantasiepreise, die in keiner Hinsicht dem wirklichen Werte des Weines entsprechen. Wir glauben des- halb, daß es Pflicht der württembergischen Regierung ist, darauf hinzuwirken, daß diese, in anderen Lan- dern bezahlten Phantasiepreise nicht auch in Würt- temberg Platz greifen, und sind der Ansicht, daß dies am besten dadurch verhütet wird, wenn der Ausfuhr des Weines aus Württemberg gewisse Schranken gesetzt werden.

† Oberniebelsbach, 16. Sept. Die Wein- bergs Reben in diesem Jahre wunderschön wie schon lange nicht mehr. Alle Stöcke sind noch vollständig blaubl, haben ein gesundes Aussehen und hängen voll von reifen Trauben. In allen Orten des unteren Amtes und auch in dem benachbarten Eimendingen und Dietlingen findet der Herbst im Laufe dieser Woche statt. Der Preis des heutigen Reben wird ein hoher werden; man spricht allge- mein von 600—700 M pro Eimer. Die Einnahme ist den Weingärtnern nach einer Reihe von Fehl- jahren wohl zu gönnen und wird für manche ein neuer Ansporn sein, sich wieder mehr dem Weinbau zu widmen.

† Oberniebelsbach, 16. Sept. Am letzten Sonntag morgen bemerkte der hiesige Hauptlehrer, als er auf dem Weg zur Schule nach Ottenhausen war, aus dem Dickicht des Waldes einen lichten

Rauch aufsteigen. Darauf suchten die beiden Lehrer mit einigen Schülern den betreffenden Wald ab und ihre Annahme, ein Gefangener könnte ein Feuer gemacht haben, bestätigte sich bald. Ein Franzose, aus seiner Arbeitsstätte bei Mannheim entwichen, hatte in dem Wald schon einige Zeit Unterschlupf gesucht. Er trug Zivilkleider, war reichlich mit Lebensmitteln versehen und hatte während seiner 2 1/2-jährigen Gefangenschaft gut deutsch gelernt. Auf die Frage, ob ihm statt der nachstalten Behausung ein Obdach nicht lieber sei, gab er zur Antwort: „Rein, meine goldene Freiheit ist wieder dahin!“ Er wurde zunächst aufs Rathaus nach Ottenhausen und von dort nach Reuenbürg verbracht.

† Höfen, 17. Sept. Heute nacht wurden durch den bewährten Patrouillengänger, Nachtwächter Braun, der jetzt schon eine Reihe Festnehmungen durchgebrannter Kriegsgefangener zu verzeichnen hat, wiederum vier in Mannheim flüchtig gegangene Franzosen festgenommen und in Ortsarrest ver- bracht, von wo sie heute mittag dem Oberamts- gefängnis in Reuenbürg übergeben wurden.

Althengstett, 17. Sept. Vor einigen Tagen sind fünf der hiesigen französischen Gefangenen von der Arbeitsstelle entwichen. Vier davon sind in Rottweil eingefangen worden.

Von den Zustimmungserklärungen, die der offene Brief an den Reichskanzler

gefunden hat, bringen wir folg. uns durch Postkarten zugegangene Äußerungen zum Abdruck:

Aus Wildbad: Nur ein wirklich deutscher Frieden kann unsere Zukunft sichern, aber kein Ver- zichtsfrieden. — Aus Birkenfeld: Unsere tapferen Helden sollen den Lohn ihres Heldentums später in einem starken Deutschland sehen; eine starke Regierung schließt deshalb, wenn die Zeit dazu gekommen ist, einen deutschen Frieden und nicht der Reichstags- mehrheit Verzichtsfrieden. — Ein Gleichgültiger in Sch. schreibt: Wie es in einem so kleinen Schwarz- waldborf aussieht, so dürfte es wohl in unserem ganzen lieben Vaterland aussehen. Der größte Teil der Bürger gab seine Zustimmung. Wäre die Zeit zur Abgabe der Liste nicht so kurz bemessen gewesen, so hätte es noch mehr Unterschriften gegeben. — Ein Leser aus dem Tal äußert sich in besonders tempera- mentvoller Weise: „Mit dem Brief an den Reichs- kanzler ganz einverstanden, freue ich mich, daß auch der „Engländer“ Gelegenheit zu dem berechtigten Protest gegeben hat. Das Verhalten der Reichstags- mehrheit bleibt ewig eine Schmach für das deutsche Volk und sein tapferes Heer. Der Reichstag sollte, ehe er weiteres Unheil anrichtet, schnellstens begraben werden, er hat das Vertrauen des deutschen Volkes verfehrt. Von den Erz- und Scheide-Engeln, die auf dem besten Wege sind, unser Volk nach so vielen Entbehrungen noch zu einem Bettelvolk herabzu- drücken, will ich lieber schweigen. Deren angerich- tetes Unheil ist riesengroß; sie besorgen das Geschäft des Feindes. Es wäre vielleicht gut, wenn der Herr Reichsanwalt das Tun dieser scheinbaren Begläcker unter seine Lupe nehmen würde.“

Das Unternehmen des „Offenen Briefs an den Reichskanzler“ hat außer in Reuenbürg besonders in Calmbach, Herrenalshaus und Schömberg zahlreiche Zustimmung gefunden. Es sind nun sämtliche Listen mit den Unterschriften und Zuschriften an ihre Adresse abgegangen. Möge der erhoffte Erfolg nicht aus- bleiben!

Dermisches.

ep- Jugendhilfe! Im Lauf des Sommers haben sich die evangelischen Vereine in Göppingen zu gemeinsamer und umfassender Arbeit auf dem Gebiet der Jugendfürsorge zusammengeschlossen. Der Zusammenschluß trägt den Namen „Jugend- hilfe“ und hat zu wirksamer Durchführung seiner mannigfachen Aufgaben eine Geschäftsstelle mit einer Berufsarbeiterin errichtet. In Anlehnung an diese Geschäftsstelle ist unter dem Vorsitz von Stadtpfarrer Braun eine Jugendgerichtshilfe in Leben getreten von vorerst 8 Helfern und Helferinnen. Dieselbe hat sich der Vereinigung der Jugendgerichtshilfen Württembergs angeschlossen, deren Ortsvereine da- mit die Zahl 8 erreicht haben; Ehlingen, Göppingen, Heilbronn, Ravensburg, Reutlingen, Stuttgart, Tübingen und Ulm a. D. Es ist zu hoffen, daß noch weitere Städte dem Beispiel Göppingens fol- gen werden.

Ein strenger Winter? Wenn die Bauern- regeln zutreffen, gehen wir einem strengen Winter entgegen, denn ihnen zufolge tritt nach einem reichen Herbst ein sehr kalter und langer Winter ein. Die Nußbäume hängen heute vielfach so voll, daß Aststößen angebracht werden müssen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Frankfurt, 17. Sept. Die Frankf. Zeitung meldet aus Basel: Nach einer Havasmeldung schreibt das Echo de Paris, daß die Alliierten im Einverständnis mit den Vereinigten Staaten in der Beantwortung der Papstnote eine Haltung ein- nehmen, die den feindlichen Regierungen jede Illu- sion rauben werde. Eine Erklärung Painlevés über diesen Gegenstand am Dienstag werde beson- ders interessant sein.

Amsterdam, 17. Sept. In Australien nimmt die Unzufriedenheit wegen der langen Kriegsdauer immer schärfere Formen an. In Sidney fanden große Demonstrationen statt. Eine gewaltige Volks- menge plünderte Läden und griff schließlich die starke Polizeigewalt mit Waffen an. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In Melbourne nahmen die Ausschreitungen ebenfalls beträchtlichen Umfang an. Es fand eine Piesentkundgebung gegen eine weitere Kriegsbeteiligung Australiens statt.

Berlin, 18. Sept. In Dresden trat gestern der 22. Ortstrankentag zusammen. Der Prä- sident des Reichsversicherungsamts, Kaufmann, hielt einen Vortrag über die Zukunftsaufgaben der Krankenkassen. Ueber die Tuberkulosefürsorge wurden einige wichtige Beschlüsse angenommen. Als nächster Tagungsort wurde Kassel bestimmt.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

77

(Rachdruck verboten.)

„Wie—!—ie, Herr Doktor, i—ich— soll meinen Leutnant verlassen? Nein! Wieder lasse ich mich von den Rothosen in Stücke haufen, als daß —“

„Natürlich! Tu das nur, dann hast du deinem Leutnant und dem Vaterlande in diesem Falle einen tiefsten Dienst erwiesen! Und — deinem armen Leutnant kostet es dann sicher das Leben, das wir ihm so wohl werden retten können.“

„Ja — ja — dann —“

„Quatsch! Mach', daß du an die Pferde kommst und den Fuhr des Herrn Leutnants an die Hand nimmst! Ich werde schon Sorge tragen, daß wir ihn heil wieder nach Deutschland zurück- bekommen. — So, nun lauf und sag' meiner Dedonanz, er solle mit meinem Gaul an der Hand da unten am Gartenpförtchen des Gemü- segartens aufpassen auf mich warten! Ihr an- deren macht, daß ihr fortkommt!“

„Zu Befehl, Herr Stabsarzt!“ gab der Mann Blume zur Antwort und schlich sich leise mit einem zärtlichen Blick auf seinen in den weißen Hosen ruhenden Leutnant hinaus.

Dieser Anblick war so rührend, daß es der jungen Gräfin durch und durch ging. O mon dieu, diese Deutschen! So sentimental sind sie, dachte sie bei sich; da trat der Arzt auf sie zu, bändigte ihr die Brieftasche mit dem Gelde ein und be- deutete ihr, davon die Kosten für den Kranken zu bezahlen und sagte:

„Darf ich den Schein noch einmal erbitten, Gräfin?“

Sie reichte ihm ihm hin, und er machte aus dem 1. Offizier (1. officier) nun 2. Offiziere (2. officiers) um.

„Nicht wahr, Gräfin, Sie verstehen? In einigen Tagen sind wir wieder hier! Sie tun gut, sehr bald in den westlichen Reberten überzuliegen und daselbst auch die Verwundeten bald unter- bringen zu lassen. — Mon capitaine,“ wandte er sich dann nach an den wachliegenden Franzosen, „hören Sie auf meinen Rat: Lassen Sie sich und den — Kameraden da unter keinen Umständen von Ihren Landsleuten wegsttransportieren! Sie ris- kieren Ihr und — da drüben dessen Leben! Ich bin, was auch immer geschehen mag, in einigen Tagen wieder hier. Adieu; au revoir et vielen Dank, Gräfin“, wandte er sich an sie und reichte ihr die Hand. Sie legte die ihre zitternd in seine dargebotene.

Da ertönten hinten vom westlichen Parkein- gange der französische Angriffs-signale.

Sie erschrak; er lachte, und im Hinausgehen rief er noch: „Seien Sie dankbar — auch gegen den Feind!“ Unbehelligt sagte er zwei Minuten später davon.

8. Kapitel.

Treue Menschen.

Mit einem Rud hatte Genevieve sich nun wieder in der Gewalt; wohl fand sie es im ersten Augenblick unerhört, in ihren geblühten Schlaf- räumen, den noch nie ein Mann — außer ihrem Papa, der aber rechnete natürlich im Sinne Mann nicht — betreten hatte, den deutschen Offizier zu legen, aber die letzten Worte des freundlichen deutschen Arztes hatten ihr doch den Weg gezeigt, den sie nun zu gehen hatte.

Warum träubte sie sich nur? Und gerade gegen diesen deutschen Offizier? Er war doch die Zuverlässigkeit und Ritterlichkeit selbst ge- wesen, ja so rüchlichsvoll sogar, daß er es vor- zog, sich nicht einmal bei den Mahlzeiten ihr aufzudrängen, sondern ruhig und allein in seinem Zimmer zu essen. Sonst sah und hörte sie ja

fast nichts von ihm und den deutschen Soldaten, denn diesen Teil des Schlosses betreten sie fast nie. Er selbst hatte es sich beschaffen im Turm- zimmerchen bequem gemacht, und den Telephon- apparat hatten die Leute auch mit hinüberge- nommen gehabt. Darüber schon hatte sie sich im stillen geärgert, denn so war er nicht gezwungen, ihr bei jeder Gelegenheit den schuldigen Respekt zu bezeigen; das kränkte sie und hatte ihren Stolz gar arg verletzt. Nicht selten aber ertappte sie sich dabei, wie sie sich in Gedanken oft unwillkürlich mit ihm beschäftigten mußte.

Es war ihr ein süßes Gefühl, ihn in Gedanken zu quälen, dann aber fuhr sie mitten in diesen Träumen wie elektrifiziert auf und war innerlich empört über sich und ihr geradezu skandalöses, vaterlandsloses Benehmen.

Was ging sie denn dieser fremde Mann an? Dieser deutsche Soldat? Ein Feind ihres geliebten Frankreich! O nein, nie mehr wollte sie sich auch nur in Gedanken mit diesem Barbaren beschäf- tigen! Und mehr denn je hatte sich die arme kleine Komtesse, deren Herz in furchtbare Unruhe geraten und reinweg nicht mehr zu bändigen war, der Pflege ihres Bräutigams hingeeben. Aber es half ihr alles nichts. Immer und immer wieder schweiften ihre Gedanken vom Lager des Verwundeten hinüber zu dem deutschen Mann.

Es waren schließliche Lage für die Kernte gewesen, aber nun?

Alles hatte sich ja weit über Erwarten schlim- mer entwickelt, als sie es nur hatte ahnen können.

(Fortsetzung folgt.)

**R. Oberamt Neuenbürg.
Obstverkehr.**

Aus der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 20. August 1917 (RGBl. Nr. 199) und den hiezu getroffenen Verfügungen des Ministeriums des Innern vom 27. August 1917 und der Landesversorgungsstelle vom 27. August und 31. August 1917 (Staatsanz. Nr. 201 und 207) ist folgendes hervorzuheben:

- 1) Der Verbrauch von Obst im eigenen Haushalt und Betrieb steht dem Erzeuger frei.
- 2) Der Absatz und Erwerb von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschgen in frischem oder in irgendwie haltbar gemachtem Zustand bedarf regelmäßig der Genehmigung der Landesversorgungsstelle.

Keine Genehmigung ist u. a. erforderlich:

- a) zum Absatz an Verbraucher bis zu 1 kg;
- b) zum Absatz auf öffentlichen Märkten oder durch Händler, solange hierfür vom Kommunalverband keine besonderen Vorschriften erteilt werden;
- c) zum Absatz an solche Erwerber, die sich im Besitz eines gültigen Beförderungsscheins befinden;
- d) zum Absatz an die Bezirks- und Gemeindeobststellen.

3) Die Beförderung von Obst jeder Art von einer Ortschaft zur anderen, gleichgültig in wessen Auftrag, durch wen, auf welchem Wege und mit welchen Beförderungsmitteln (Post, Eisenbahn — Fracht, Gil-, Expressgut, Reise- und Handgepäck — Fuhrwerk, Traglast) die Beförderung geschieht, ist nur auf Grund eines gültigen Beförderungsscheins zulässig.

Kein Beförderungsschein ist notwendig:

- a) zur Beförderung eigenen Obstes von einer zu einem Orte der eigenen Gemeindegemarkung gehörigen oder auf einer unmittelbar angrenzenden Markung gelegenen Erzeugungsstätte an den Ort des Betriebs oder Wohnsitzes des Obsterzeugers;
 - b) zur Beförderung von Mengen von weniger als 1 kg.
- Für alle anderen Fälle, also auch für die in Absatz 2 b und d genannten besteht das Erfordernis eines Beförderungsscheins. Der Beförderungsschein wird regelmäßig von der Landesversorgungsstelle ausgestellt.

4) Verbraucher, die frisches Speise- oder Mostobst unmittelbar vom Erzeuger oder sonst jemanden beziehen wollen, haben die Ausstellung eines Beförderungsscheines bei der Landesversorgungsstelle zu beantragen. Dieser Antrag kann auch vom Erzeuger gestellt werden. Zu den Anträgen sind Antragskarten zu verwenden, die ausschließlich bei den Postanstalten erhältlich sind.

Soweit die Beförderung mittels Aufgabe zur Post oder Eisenbahn erfolgen soll, sind den Antragskarten (weiße Farbe) die vollständig ausgefüllten Begleitpapiere (Paketkarten, Expresskarten, Frachtbriefe und dergl.) beizulegen. Für die Beförderung durch andere Beförderungsmittel werden von den Postanstalten blaue Antragskarten ausgegeben.

5) In anderen Fällen als denjenigen der Ziffer 4 sind zu den Anträgen auf Beförderungsgenehmigung keine Antragskarten zu verwenden, dagegen sind auch in diesen Fällen bei der Beförderung durch die Post oder Eisenbahn die vollständig ausgefüllten Begleitpapiere den Anträgen beizulegen. Außerdem ist mit den Anträgen der Nachweis (Zahlkartenabschnitt) vorzulegen, daß die Gebühr für die Ausstellung des Beförderungsscheins auf das Postkontokonto der Landesversorgungsstelle Abteilung Obst Nr. 6935 beim Postschekamt Stuttgart einbezahlt ist. Die Gebühr beträgt 5 J., für den Zentner mindestens aber 50 J.

6) Die Post- und Eisenbahnstellen nehmen keine Obstsendung ohne gültigen Beförderungsschein an. Verdächtige Sendungen werden bis zum Nachweis eines zuverlässigen Inhalts zurückgehalten.

7) Für den Bezirk jedes Kommunalverbands wird ein Bezirksobsthändler aufgestellt (Bezirksobststelle), für jede Gemeinde ein Gemeindeobstkaufmännler (Gemeindeobststelle).

Im hiesigen Bezirk ist das Schultheißenamt Iggeloch als Bezirksobststelle bestellt worden. (Vgl. Engländer Nr. 213 vom 12. September 1917).

Die Bezirksobststelle hat für möglichst erschöpfende Erfassung der Vorräte zu sorgen, die nicht von den Erzeugern im eigenen Haushalt verwendet werden.

8) Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften namentlich gegen diejenigen über die Beförderung von Obst werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht.

9) Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, Vorstehendes ortszüchlich bekannt zu machen und die Einhaltung der Vorschriften nachdrücklich zu überwachen.

Die Landjägerstellen haben gegen jede Beförderung von Obst ohne gültigen Beförderungsschein einzuschreiten.

Den 13. Sept. 1917. Oberamtmann Ziegele.

Liefert gute Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze) bei der nächsten Sammelstelle ab!

**Zeichnungen
auf die
7. Kriegsanleihe**

werden von der
**Oberamtskassette Neuenbürg
und ihren Agenturen**
von jedermann entgegengenommen.

Schwann, 18. September 1917.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treubeforgter Vater, Schwiegervater und Großvater



Gottfried Schwarz
Zimmermann

im Alter von 53 1/2 Jahren sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: Marie Schwarz, geb. Schwarz.
Die Söhne: Ernst und Wilhelm Schwarz.
Die Töchter: Emma Gorgus m. Gatten Adolf Gorgus,
Martha Schwarz.

Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Arnbach, den 18. September 1917.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester und Schwägerin



Emma Buchter

nach kurzer Krankheit im Alter von 17 Jahren am Sonntag abend, den 16. ds. Mts. sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Die Mutter: Karoline Buchter, geb. Grähle.
Die Geschwister: Karol. Gewiese, geb. Buchter, Köln.
Berta Buchter.
Ernst Buchter, 3. St. im Feld.
Gottlieb Buchter, " " "
Oskar Buchter, " " "
und Karl Buchter.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Sept., nachmittags 3 Uhr statt.

Ottenhausen.

Einen Bursch ohne
Waldschweine

hat zu verkaufen
Christian Claus.

Feldbrennach.

Eine junge, schwere
Fahrkuh

(trächtig) hat zu verkaufen
G. Bärle, Schmied.

Für sofortige

Beifuhr und Verladung
von 800 Rm. Buchen- und
Nadelbrennholz nach Stationen
Ittersbach und Marzell werden

**leistungsfähige
Fuhrleute**

gesucht. Nähere Auskunft
erteilt **Kurhaus Schönblick**
in Marzell.

Ottenhausen.

Für diesen Herbst und kom-
mendes Frühjahr biete ich in
größerer Auswahl nachstehende

Bäume
in guten Sorten und
Qualitäten zu billigem Preis
zum Verlaufe an:

**Apfel-Hochstämme,
Birn-
Zwetschgen-
Pflaumen-
Apfel-Pyramiden,
Birn-
senkrechte Cordons.**

Größere Anzahl Thuja
occid. zu Hecken wegen
Käumung des Platzes äußerst
billig.

An Wiederverkäufer ent-
sprechend billiger.

Erich Weiß,
Baumschulbesitzer.

R. Badhotel Wildbad.

Küchenmädchen

in Jahresstelle zu engagieren
gesucht.

Mädchen-Bejuch.

Suche auf 1. oder 15. Okt.
ein fleißiges Mädchen für
Küche und Haushalt im Alter
von 18—22 Jahren. Selbst
vorstellen wird vergütet.

Frau S. Stark,
Gasthof zur Linde,
Bad Liebenzell.

**Mehrere jung. Arbeiter
und Arbeiterinnen**

zu leichteren Arbeiten gesucht.
Auch werden noch

ältere Arbeiter

eingestellt.

Hans Lauer,
Sägewerk, Herrenalb.

Ein 7/8-jähriges

Kind

ist zu verkaufen
Birkenfeld, Hauptstr. 11.

Formulare

zu
**Fleischbezugs-
Scheinen**

zu beziehen von der
Buchdruckerei ds. Pl.

Ausweis-Formulare
für

Obstbeförderung

vorrätig in der-
Buchdruckerei ds. Pl.

